

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 185.

Donnerstag, den 4. Juli.

1833.

Erinnerung an Abführung der Schock- und Quatember-Steuern.

Am 1. Juni 1833 waren die bis mit gedachtem Monat gefälligen Schock- und Quatember-Steuern von den angefahrenen und gewerbtreibenden Contribuenten zu entrichten und es sollen, der gesetzlichen Vorschrift gemäß, jedesmal 14 Tage nach der Verfallzeit die diesfalligen Erinnerungen und Executionen ihren Anfang nehmen. Es werden daher diejenigen, welche mit dergleichen Steuern noch in Rückstand sind, und nicht in Bezahlung von Erinnerungs- und Executionsgebühren verfallen wollen, hiermit aufgefordert, solche binnen spätestens vierzehn Tagen abzuführen.

Leipzig, den 4. Juli 1833.

Die Stadt-Steuer-Einnahme alhier.

Adresse an E. E. Hochweisen Rath der Stadt Leipzig.

Noch ist eine schöne Aufgabe zu lösen, es ist die — das Rosenthal seinem natürlichen Zwecke zu widmen. Unsere Stadt besitzt in dieser unmittelbar an die Thore anstoßenden Waldung ein ganz eigen- thümliches Kleinod, ein Etwas, das, könnte man sagen, die Natur als Entschädigung für versagte Berghöhen und einen großen Strom, ausschließlich vor allen Städten Deutschlands, einst ihr verlieh, um hierdurch zu glänzen. Unsere Vorfahren wußten denn auch dieses schöne Geschenk der Natur zu schätzen, und noch bezeugen die vorhandenen Ueber- bleibsel, was dieses schöne Rosenthal einst gewesen.

Erst eine spätere Zeit, die Zeit einer traurigen Dekonomie verstand es, diesen großen Stadtpark zum Aufenthalt einiger wenigen Hasen und Rehe zu bestimmen — zu allen Zeiten wird es Menschen geben, welche zu so engherzigen Ansichten verdammt sind, und noch im Jahre 1830 hörte man aus ökonomischen Rücksichten die kluge Ansicht äußern, daß die schönen Anlagen um die Stadt, zum Vor- theil der Stadt, zu Kartoffelland benutzt werden könnten.

Doch diese Dekonomen haben, Gott sey es gedankt, keine Stimme mehr; und man weiß jetzt, daß die Dekonomie eines Gemeindegewesens eine andre sey, als die des auf große Zinsen rechnenden Bu-

cherers. Wohl aber könnte leicht die Ansicht ver- nommen werden, daß die Zeit noch nicht gekommen sey, wo das Rosenthal zum großen Park umgewan- delt werden könne; man müsse vielmehr bessere Zeiten abwarten und nöthiger Dinge früher thun! Diesen Zweiflern antworten wir, daß die Menschen seit Jahrhunderten auf bessere Zeiten hoffen, daß Leipzig sein Gewandhaus, seine Nicolai-Kirche, seine Anlagen um die Stadt, seine Bürgerschule in Zeiten auf- und ausführen ließ, wo die städtischen Ver- mögensverhältnisse weit weniger geordnet waren, als jetzt. Hätten unsere Vorfahren so ökonomisch kleinmüthig denken wollen, so hätten wir diese schönen Denkmäler nicht aufzuweisen. Denn durch alle diese Unternehmungen wurden, wie bekannt, Schulden gemacht. Das aber wird keineswegs nothwendig, um das Rosenthal seinem natürlichen Zwecke entgegen zu führen, sondern es würde viel- mehr durch diese Unternehmung ein verhältnißmäßig kleines Capital in jeder Hinsicht sehr vortheilhaft angelegt werden. Denn was ist denn weiter nöthig, als einen Fahrweg durch das sogenannte wilde Rosenthal zu führen! alles Andre schafft das Bedürf- niß, die Industrie und der Speculationsgeist, welche zugleich die Zinsen für das angelegte Capital reichlich spenden werden. Wenn man zu dem Entschluß kommen sollte, an's Werk zu gehen, so würde:

- 1) die Stadt ihre arbeitslosen Handarbeiter in den Wintermonaten auf mehrere Jahre beschäf-